

Joseph Haydn: Die Schöpfung

Mögliche unterrichtliche Verortung

Dimensionen/Bereiche	Thematischer Kontext	Schulstufen
Gott, Mensch, Welt und Verantwortung	Schöpfung	Unterstufe

Informationen zum Komponisten

Joseph Haydn (1732–1809) ist österreichischer Komponist der Wiener Klassik.

i Zu Joseph Haydn vgl. S. 88

Werkeinführung/ Analyse der Musikbeispiele

Nachdem Joseph Haydn in London Händels Messias gehört hat, beschließt er die Komposition eines Oratoriums. Die Uraufführung der Schöpfung 1798 wird ein Triumph sondergleichen.

Das Libretto, ins Deutsche übersetzt von Gottfried von Swieten, enthält Ausschnitte aus Genesis, den Psalmen und aus John Miltons Epos *Paradise Lost*. Aus heutiger Perspektive sei die Bemerkung erlaubt, dass der dritte Teil unerträgliche Abschnitte enthält: „Adam: Komm, komm, folge mir! Ich leite dich. Eva: O du, für den ich ward! Mein Schirm, mein Schild, mein All! Dein Will' ist mir Gesetz. So hat's der Herr bestimmt, und dir gehorchen bringt mir Freude, Glück und Ruhm.“

Die Komposition in den Jahren 1796–1798 war ein hartes Stück Arbeit und ist ihm, wie er selber bekennt, nicht leicht gefallen. Von keinem seiner zahlreichen Werke gibt es mehr Skizzen und auch die lange Arbeitszeit spricht für sich. Haydn war sich der Größe des Stoffes bewusst und wird die Erwartungen, die man an ihn stellte, geahnt haben. Denn das Werk sollte neben den großen Oratorien Händels bestehen können.

In den beiden ersten Teilen wird das Sechstageswerk des Schöpfungsliedes vertont. Die Erzengel Raphael, Uriel und Gabriel besingen die Schöpfungswerke in Rezitativen und Arien. Die Hauptaufgabe des Chores ist es, das Geschaffene zu preisen und Gott zu danken.

Das Orchester hat in etlichen Passagen lautmälerische Aufgaben: Das Rezitativ *Im Anfange*

schuf Gott Himmel und Erde beginnt verhalten in c-Moll. Der Chor lässt das Schweben des Geistes Gottes über der Fläche der Wasser erahnen. Immer noch im pianissimo erfolgt der Text „Und Gott sprach: ‚es werde Licht!‘“ Erst beim Wort *Licht* in „Und es ward Licht“ setzt ein bombastischer C-Dur Akkord im fortissimo ein. Die Musik legt von einer Sekunde auf die andere *den Schalter um*. Der gewaltige Kontrast ist sehr beeindruckend.

Als bei der Aufführung am 27. März 1808, ein Jahr vor Haydns Tod, an der Stelle „Und es ward Licht“ Beifall losbrach, da habe, so wird berichtet, Haydn selbst den Finger zum Himmel gerichtet, um auf den zu verweisen, dem das Kunstwerk in Wahrheit zu verdanken sei.

Didaktische Überlegungen

Wer von *Schöpfung* spricht, legt ein Bekenntnis ab. Wer *Schöpfung* sagt, geht davon aus, dass sich Welt und Mensch nicht selber genügen, dass sie grundsätzlich abhängig sind von einem Größeren, abhängig von und bezogen auf einen Schöpfergott. Das bezeugt das Judentum und das Christentum auf den ersten Seiten der Bibel, das ist das Bekenntnis der gläubigen Moslems. *Schöpfung* ist kein naturwissenschaftlicher Begriff und biblische Schöpfungstexte geben keine Auskunft darüber, wie das Universum entstanden ist. Sie erzählen in ihrer bildhaften Weise davon, dass alles Sinn hat, weil es gewollt, geplant, geliebt ist.

Die Lektüre des Schöpfungsliedes in Gen 1 führt schon bei Zehnjährigen unvermeidlich zu der Aussage, dass das ja alles gar nicht stimmen könne, die Welt sei durch den Urknall entstanden. Die Vereinbarkeit von naturwissenschaftlichen Theorien und dem

Karl Jenkins: „Dies irae“

Mögliche unterrichtliche Verortung

Dimensionen/Bereiche	Thematischer Kontext	Schulstufen
Gott, Kirche, Mensch, Welt und Verantwortung	Reformation	Mittelstufe

Informationen zum Komponisten

Karl Jenkins wurde 1944 in Wales geboren. Er spielt Oboe, Keyboard und Saxophon und komponiert. Seine Werke umfassen eine große Bandbreite verschiedenster Stilrichtungen, unter anderem inspiriert von der Minimal Music.

Werkeinführung/ Analyse der Musikbeispiele

Karl Jenkins' *Requiem* wurde 2005 uraufgeführt. Jenkins vertont darin zum einen die lateinischen Texte des traditionellen Requiems. Zum anderen kombiniert er sie mit japanischen Haikus. Das Werk ist für großes Orchester und gemischten Chor geschrieben.

Das *Dies irae* beginnt im fortissimo und hält dieses fortissimo über die gesamte Zeit von fast fünf Minuten. Ein zweiktaktiges Ostinato der Bassinstrumente durchzieht den gesamten Chor. Bei steigender Spannung wird es in Halb- oder Ganztonschritten erhöht. Die Tonart wird von d-Moll über e-Moll und f-Moll bis nach fis-Moll moduliert. Die Blechbläser, die die *Posaunen des Jüngsten Gerichts* symbolisieren, spielen eine exponierte Rolle.

Die Worte *Dies irae, dies illa* werden einzeln mit langen Pausen jeweils auf einem Ton gesungen. Der Chor fährt mit dem weiteren Text stark rhythmisiert auf einem Ton fort. Die ersten Tonwechsel innerhalb einzelner Wörter fallen auf den Text *Tuba mirum*. Auf eine betonte erste Silbe folgt eine unbetonte zweite, dann eine Pause. Auch wenn es sich hier um Terzen und nicht um Sekunden handelt, dürfte das Seufzermotiv zitiert sein. Überdies steht der Dreiviertelrhythmus dem Ostinato-Bass entgegen. Die Musik des gesamten Chores klingt aufreibend und hart. Sie weckt Angst und drückt Verzweiflung aus. Die Botschaft des Textes geht durch die Musik unter die Haut. Auffällig sind die polyphonen Passagen, in denen

die *Dies*-Rufe lautmalerisch ergänzt werden: *di dies*. Der Text des Soprans ist sogar ausschließlich: *di di di* ... in einem Rhythmus, der an Zittern erinnert. Es handelt sich hierbei nicht um harmlose Lautmalerei. Im Gegenteil schneiden sich die akzentuierten Silben bis zum Schlussston in einer qualvoll langen Passage ins Gehör. Die ewigen Qualen der Hölle werden ausgerechnet mit der ersten Silbe des Wortes gestaltet, das den einen Tag, einen feststehenden und vorübergehenden Zeitpunkt bezeichnet.

Didaktische Überlegungen

Um Jugendlichen das Thema Reformation vermitteln zu können, ist es notwendig, ihnen das Lebensgefühl der Menschen damals näher zu bringen. Da ist zum einen das Gefühl, den Boden unter den Füßen entzogen zu bekommen, indem der Mensch sich im Vergleich zur Welt immer kleiner fühlt: die Entdeckung Amerikas und des heliozentrischen Weltbildes lassen den Menschen die Sicherheit verlieren, sich im Mittelpunkt des Universums zu wähnen.

Zum anderen ist das Gottesbild erschreckend. Die Angst vor dem Jüngsten Tag und die Perspektive, vor Gottes Gericht nicht genügen zu können, beeinflussen den Alltag der Menschen im Mittelalter viel stärker, als es Jugendliche heute nachvollziehen können. Schon der Text des *Dies irae* könnte einen kleinen Einblick in dieses Denken ermöglichen, aber viel eindrücklicher und auch nachhaltiger prägt die Wirkung der Vertonung.

Wenn durch die kreative Umsetzung (bildliche Gestaltung) der Wirkung der Musik und durch das Erarbeiten der Bedeutung des Textes das darin enthaltene Gottesbild klar geworden ist, kann den Jugendlichen bewusst gemacht

„Et incarnatus est“

Mögliche unterrichtliche Verortung

Dimensionen/Bereiche	Thematischer Kontext	Schulstufen
Jesus Christus, Kirche	Was feiern Christen an Weihnachten? Wer ist dieser Jesus von Nazareth?	Mittelstufe, Oberstufe

Informationen zu den Komponisten

Johann Sebastian Bach gilt als einer der bedeutendsten deutschen Komponisten, war aber ebenso Orgel- und Klaviervirtuose. Sein umfangreiches Werk beeinflusste nachfolgende Komponistengenerationen und inspirierte zahllose Musikschafter.

Johann Sebastian Bach wird am 31.3.1685 in Eisenach geboren, seine Eltern sterben früh. Ab 1703 arbeitet er als Lakai und Violinist in Arnstadt, ab 1708 als Musiker in Weimar, wo ein Großteil seines Orgelwerks entsteht. 1717 wird Bach Kapellmeister *Director derer Cammer-Musiquen* in Köthen, 1723 Thomaskantor in Leipzig, wo er am 28. Juli 1750 verstirbt.

Georg Friedrich Händel wird am 23.2.1685 in Halle an der Saale geboren. Er studiert zunächst Jura, ist aber gleichzeitig als Organist tätig und erzielt erste Erfolge als Opernkomponist. Nach einem Italienaufenthalt siedelt er 1710 nach England über, das dann Wahlheimat wird. Um 1740 nimmt er Abschied von der Oper und wendet sich zum Oratorium. Händel stirbt am 14.4.1759 in London.

Franz Schubert wird am 31. Januar 1797 am Himmelstortgrund bei Wien geboren. Zunächst von seinem Vater in Musik unterrichtet, wird er 1808 Chorknabe der Wiener Hofkapelle und schreibt ab 1811 erste Kompositionen. Ab dem Jahr 1818 lebt er als Berufskomponist in Wien, zumeist ohne feste Anstellung und geregeltes Einkommen.

Früh erkrankt, stirbt er am 19. November 1828 in Wien und hinterlässt ein umfangreiches Werk in unterschiedlichen musikalischen Gattungen (u.a. Lied, Sinfonische Werke, Messen, Kammer- und Klaviermusik).

Werkeinführung/ Analyse der Musikbeispiele

(1) Johann Sebastian Bach, Weihnachtsoratorium (BWV 248)

Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium für Solistengruppe (Sopran, Alt, Tenor, Bass), Chor und Orchester besteht aus sechs Kantaten, die erstmals vom Thomanerchor in den Gottesdiensten zwischen dem ersten Weihnachtstag 1734 und dem Epiphaniefest 1735 in der Nikolaikirche in Leipzig aufgeführt wurden. Die Eröffnung der ersten Kantate mit dem Chorsatz „Jauchzet, frohlocket“ beginnt folgendermaßen:

links: Bach
Gemälde, 1746, von
Elias Gottlob Hauß-
mann (1695–1774).
Öl auf Leinwand.

Mitte: Händel
Gemälde, 1749, von
Thomas Hudson
(1701–1779). Öl auf
Leinwand.

rechts: Schubert
Lithografie, 1846,
von Joseph Krieh-
uber (1800–1876).



Didaktische Überlegungen

Auch wenn weltweit von einer großen Zahl Menschen jedes Jahr das Weihnachtsfest gefeiert wird, das sich durch Stadt- und Kaufhaus-schmuck, durch das entsprechende Sortiment der Süßigkeitsabteilungen und durch Weihnachtsmärkte zeitig ankündigt, ändert das nichts an der Tatsache, dass der Festinhalt verloren zu gehen droht. Das Familientreffen verdrängt den christlichen Inhalt; wo dieser noch vorhanden, ist immer auch kritisch zu fragen, ob er nicht in Gefahr gerät, zu wenig erschlossen und deshalb in kitschiger und unaufgeklärter Weise verharmlost zu werden. Schulischer Religionsunterricht hat genau solche Erschließungsarbeit zu leisten. Ein Unterrichtsgang, der dieses zum Ziel hat, kann nach einer Problematisierungsphase, z.B. unter Berücksichtigung von **M1**, Schülerinnen und Schülern mit dem knappen Text von Rudolf Schnackenburg Deutungshilfen an die Hand geben. Dabei ist allerdings darauf zu achten, dass im Unterrichtsgespräch die verdichteten Aussagen des Exegeten nicht nur wiedergegeben werden, sondern ein Verstehensprozess dadurch angebahnt wird, dass sie mit Beispielen belegt werden.

Trotz aller Tendenz zur Verweltlichung des Weihnachtsfestes haben in der Advents- und Weihnachtszeit Aufführungen von Bachs *Weihnachtsoratorium* – in Teilen oder im Ganzen – oder von Händels *Messias* an vielen Orten Konjunktur, wenngleich der *Messias* aufgrund der Teile 2 und 3 ebenso gut seinen Platz in der Passions- und Osterzeit finden könnte.

Im exemplarischen Umgang mit beiden Werken soll der theologische Blick des Fachtheologen unterstrichen, vertieft bzw. modifiziert werden. Ergänzt wird dieser Zugang durch das musikalische Hoffnungszeugnis, das Franz Schubert – selber auf den Tod zugehend – mit dem hier gewählten Ausschnitt aus

seiner Credo-Vertonung der Es-Dur-Messe hinterlassen hat.

Alle drei Werke sind in ihrer jeweiligen Eigenart eindruckliche musikalische Glaubenszeugnisse. Warum aber werden sie dem Theologentext beigeordnet? Neben dem kulturhermeneutischen Auftrag, den der Religionsunterricht auch zu übernehmen hat, gilt: Die Hörbeispiele und deren Interpretationen, z.B. auf der Grundlage der oben angeführten Analysen,

- können die theologische Deutung konkretisieren;
- zielen auf ein umkreisendes Verstehen, das sich das Jesusgeheimnis der Eindeutigkeit einer Definition entzieht;
- sollen vor allem aber über die Symbolkraft der musikalischen Elemente und Sinnbilder bzw. über die Musik-Text-Korrelation (Händels *Messias*) ein Ahnen, ein intuitives Verstehen und wohl auch ein nachhaltigeres Behalten möglich machen.

Möglicher Ablauf des Unterrichtsgangs

Unterrichtsziele

Die Schülerinnen und Schüler können

- sachgemäß deuten, was Christinnen und Christen an Weihnachten feiern;
- exemplarisch aufzeigen, inwiefern Bachs *Weihnachtsoratorium*, Händels *Messias* und Schuberts *Credo* aus der Es-Dur-Messe in unterschiedlicher Weise christliche Glaubenshaltung bezeugen.

Kompetenzbezug (EPA)

Deutungsfähigkeit – religiös bedeutsame Sprache und Zeugnisse verstehen und deuten:

Die Schülerinnen und Schüler können

- theologische und andere Zeugnisse christlichen Glaubens methodisch angemessen erschließen;
- Glaubensaussagen in Beziehung zum eigenen Leben setzen und ihre Bedeutung aufweisen.

Handlungsschritte	Arbeitsform	Material/Medien
Einstieg S äußern ihre Meinung zur Frage, ob Weihnachten abzuschaffen sei, und vergleichen dies mit dem Pressebericht.		M1



Vertonungen der römischen Messe

Mögliche unterrichtliche Verortung

Dimensionen/Bereiche	Thematischer Kontext	Schulstufen
Gott, Kirche, Mensch	Ambivalente Gottesdiensterfahrungen, Gottesdienst als Hilfe für den Menschen	Oberstufe

Informationen zu den Komponisten und ihren Werken

Giovanni Pierluigi da Palästrina

(ca. 1525–1594): *Missa Papae Marcelli*

Bei den Auseinandersetzungen auf dem Trienter Konzil (1545–63) spielte die Diskussion um den Stellenwert von Wort und Musik in der Liturgie eine große Rolle. Auf der Suche nach geeigneten textverständlichen polyphonen Messen war man auf Palästrinas *Missa Benedicta* gestoßen. Dieser erhielt daraufhin den Auftrag für eine neue Messe, die er dem Konzil 1563 vorlegen sollte. Diese Messe wurde später *Missa Papae Marcelli* genannt. Palästrina hat mit 104 Messen und 375 Motetten ein umfangreiches kirchenmusikalisches Werk hinterlassen.

Joseph Haydn (1732–1809):

Schöpfungsmesse, Hob. XXII: 13 (B-Dur)

Haydn, bedeutender Komponist der Wiener Klassik, verbrachte den größeren Teil seiner beruflichen Laufbahn als angestellter Musiker der ungarischen Familie Eszterházy. An deren Landsitz leitete er das Orchester und die Oper. Die *Schöpfungsmesse* ist die fünfte von Haydns sechs großen Messen und entstand im Sommer 1801. Der Name geht darauf zurück, dass Haydn im Gloria in den Takten 174–181 ein Thema aus seinem Oratorium *Die Schöpfung* zitiert, deutlich erkennbar durch den Einsatz der Hörner und Klarinetten. Haydns gesamte Kompositionen sind davon bestimmt, dass gelöste Stimmung und ernster Hintergrund miteinander einhergehen.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791):

Krönungsmesse (KV 317, C-Dur)

Zu Beginn des Jahres 1779 übernahm Mozart das Amt des Hoforganisten in Salzburg und hatte in dieser Funktion auch für den Salzburger

Dom Kirchenmusik zu komponieren. Die *Missa* in C KV 317 wurde wahrscheinlich an Ostern 1779 zum ersten Mal aufgeführt. Den Namen *Krönungsmesse* erhielt sie erst später, weil sie zur bevorzugten Komposition bei Kaiser- und Königskrönungen wurde. Das Credo ist dreiteilig angelegt mit einer modifizierten Reprise. Die durchgehenden 16tel-Figuren der Violinen prägen den Rahmen, der in schnellem Tempo (*Allegro di molto*) vorgetragen wird und nur kurzzeitig durch den *Adagio*-Mittelteil unterbrochen wird.

Franz Schubert (1797–1828):

Messe Nr. 5 in As-Dur (D 678)

Mit der 1826 überarbeiteten Komposition der *Messe Nr. 5 in As-Dur* D 678 – die erste Fassung entstand zwischen 1819 und 1822 – für Soli, Chor und Orchester bewarb sich Franz Schubert 1826 um das Amt des Vizehofkapellmeisters, wenngleich vergeblich.

Das gewaltige Sanctus baut sich zu Beginn in einer dynamischen Steigerung vom *Pianissimo* zum *Fortissimo*-Einsatz des Chores auf, dessen Stimmen in der dreimaligen Anrufung in unterschiedliche Tonarten moduliert sind (F-Dur, fis-Moll, D-Dur, es-Moll, H-Dur, c-Moll). „Die spannungsreiche Reihung so weit voneinander entfernter Tonarten mag das unbegreifliche, allumfassende Wesen Gottes versinnbildlichen. In scharfem Kontrast dazu steht das durch sein typisches Hörnerklang-Sujet beinahe volkstümliche *Osanna*.“¹

Anton Bruckner (1824–1896): *Große Messe Nr. 3*

Der österreichische Organist und Musikpädagoge Anton Bruckner zählt zugleich zu den wichtigsten Komponisten der Romantik. Zwischen 1864 und 1867 entstanden drei sinfonische Messen. Die *Messe Nr. 3* in f-Moll für Soli, vierstimmigen gemischten Chor und Orchester entstand als

1) Wersin, Michael: Reclams Führer zur lateinischen Kirchenmusik. Stuttgart 2006, S.136.